

## MAGAZIN &amp; REISE



## Verspottet, angefeindet

In Deutschland galt der Krieg lange als „Vater aller Dinge“. Pazifisten hatten es schwer. Ein Essay von Wolfram Wette. *Seite III*



## Die kosmische Bombe

Forscher untersuchten in Mexiko einen riesigen Meteoritenkrater. Auch ein Freiburger gehörte zu dem Team. *Seite V*



## Abenteuer garantiert

Ladakh im Norden Indiens ist ein karger Landstrich. Noch kommen nicht sehr viele Touristen, aber das soll sich ändern. *Seite VI*



## Astrein

Wir sind Waldmenschen: Immer schon lebte Südbaden auch vom Holz, Bretter aus Weißtannen in Premiumqualität werden bis nach Japan exportiert / Von Merle Hilbk

Ein neues Jahr ist angebrochen, und das ist eine gute Gelegenheit, sich endlich einmal bewusst zu machen, wo man sich befindet: Im sagenumwobenen Wald dieses Landes, das sich heute Deutschland nennt. Schließlich war es der Wald, der seine Identität geprägt hat – was den meisten nur kurz dämmerte, als sie bedroht schien von „le Waldsterben“, das auch im Ausland zum Schlagwort geworden ist. Der Wald, die von Tacitus beschriebenen „silvae horridae“, in denen sich die Römer verliefen. Sich von einem so hinterwäldlerischen Volk besiegen zu lassen – das säte Zweifel. Zweifel am römischen Selbstverständnis, eine „überlegene Kultur“ zu sein. Man muss über diese Identität sprechen, um die Geschichte zu verstehen, die es hier zu erzählen gilt. Die Geschichte von den Totenbrettern aus dem Schwarzwald; eine Wirtschaftsgeschichte, die einem bewusst machen könnte, was ihr Verlust bedeutet.

Das Sägewerk Echtle ist ein Familienbetrieb mit 45 Mitarbeitern, hervorgegangen aus einem Bauernhof

mit angeschlossener Säge. Um zu den Echtlern zu gelangen, muss man tief hinein ins Kinzigtal fahren, das Dorf Hausach hinter sich lassen, in die Berge hinaufkurbeln, bis selbst das Navi nicht mehr weiter weiß. Und dann aussteigen und nichts hören als den Wind, der durch die Wipfel rauscht.

Und still dastehen, auf dem Firmenparkplatz, und sich vorstellen, wie es früher hier gewesen sein muss, als Josef Echtle 1890 das erste Sägewerk baute. Holz war das einzige, womit der Urgroßvater des heutigen Firmenchefs Manuel Echtle die Familie über den Winter brachte. Nicht selten war der Hof von der Außenwelt abgeschnitten, und die Welt – sie bestand aus nichts als Wald, der die Berge überzog wie ein Bärenpelz. Ein raues Land, das einem wenig schenkte.

Das Sägewerk der Echtlern wurde vom Wasser der Nordrach angetrieben, eines Flusses, der, wie sein altdieser Name „Felsenbach“ zeigt, eigentlich ein bergab fließender Bach war. Ausschließlich Familien-

mitglieder waren an der Säge beschäftigt. 30 Jahre später kaufte Josef Echtle das erste Vollgatter, mit dem auch größere Stämme zerlegt werden konnten. Produziert wurden Bauhölzer und Dielenbretter für die nähere Umgebung. Der Einschlag des Holzes wurde von der Forstverwaltung organisiert, die Stämme lagerten am Wegrand und wurden mit Pferden und Ochsen ins Tal gezogen.

Im Zweiten Weltkrieg war es vorbei mit dem freien Wirtschaften: Die Wehrmacht verpflichtete den Familienbetrieb zur Lieferung von Schnittholz – was sich als Glücksfall erweisen sollte. Denn der Zwangsauftrag verhalf den Echtlern zu Ersparnissen, mit denen sie den Betrieb ausbauen konnten. Nach Kriegsende wurden eine Wasserturbine und eine elektrische Schärmaschine angeschafft.

In den 1970er Jahren sah sich die dritte Unternehmer-Generation schließlich nach überregionalen Absatzmärkten um. Im Rhein-Main-Gebiet war ein Bauboom ausgebrochen, der den Echtlern einen neuen Kundenstamm verschaffte. Doch dann ging die Mauer



Sägewerkschef Manuel Echtle mit einem Totenbrett. Oben: entrindete Stämme FOTOS: HILBK/PRIVAT

auf, und Holz aus Osteuropa überschwemmte den Markt, Holz, das oft aus Kahlschlägen stammte und zu Preisen angeboten wurde, die so niedrig waren, dass sich die Echtlern fragten, wie sie da mithalten sollten. Was sie dem entgegenzusetzen hätten, im Land der strengen Forstgesetze. Gesetzes, die – wie es so schön heißt – einen Kostenfaktor mit sich bringen, den diese Anbieter nicht hatten. Denn das Forstrecht bestimmt, dass für jeden Baum, der gefällt wird, ein neuer gepflanzt werden muss, nach einem exakten, langfristigen, präzisen Plan. Wer sich durch seine eng verzahnten Paragraphen und detailreichen Ausführungsregelungen kämpft, mag das Wort Paternalismus auf den Lippen haben – was vielleicht dem Wald gar nicht so schlecht bekommt. *Fortsetzung nächste Seite*